Sechs Randglossen zum Manifest

Autor(en): Markus Kutter
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1990

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/17fdad18-6dc5-4b30-9ab2-f3161887ff35>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

zum Halbkanton Basel-Landschaft geschieht im Vertrauen auf die Einsicht des neuen Vollkantons Basel in die tatsächlichen Bedürfnisse von Landschaft und Stadt. Denn die Leute, die hier wohnen, sehen immer deutlicher, dass sie zusammengehören.

Wir, die stimmberechtigten Einwohner oder Bürgerinnen und Bürger der Stadt Basel, sehen im Beitritt des Kantons Basel-Stadt zum Kanton Basel-Landschaft die Chance, in einem sich neu gruppierenden Europa die immer unzeitgemässere Kleinheit unserer politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu überwinden. Im Vergleich zu einem Bundesland Baden-Württemberg oder einer

Region Elsass ist unser Gewicht immer noch gering. Umso entscheidender ist es, dass wir auch politisch und administrativ die grosse Kraft der Gesamtregion Basel gegenüber den Miteidgenossen und den ausländischen Nachbarn ins Spiel bringen können. Wir sind bereit, in den Parteien und Gruppierungen unsere Kraft für diesen Beitritt von Basel-Stadt zu Basel-Landschaft einzusetzen und die notwendigen politischen Schritte zu wagen. Ein Stadtkanton ohne Land, ein Landkanton ohne Stadt werden dank dem Beitritt der Stadt zum Land zu einem Kanton Basel, der beide – Stadt und Land – umfasst.

Basel, im März 1990

Markus Kutter

Sechs Randglossen zum Manifest

1. Gespräch mit einem amerikanischen Besucher

Im Auto bin ich mit einem Amerikaner auf Besuch in und um Basel herumgefahren. Jetzt sind wir in einem andern Staat, in Allschwil. Jetzt sind wir in einem andern Land, in Hegenheim, France. Jetzt sind wir über die Grenze zwischen zwei Ländern gefahren, from France to Germany. Jetzt sind wir in Basel-Stadt, aber nicht in der Stadt, sondern in Riehen. Jetzt aber sind wir in Deutschland, in Inzlingen. Jetzt sind wir wieder in einem andern Land, in einem andern Staat, in Rheinfelden AG. Jetzt sind wir abermals in einem andern Staat, aber nicht in Basel, sondern in Birsfelden. Jetzt sind wir wieder in Basel. I don't get it, sagte er, ich versteh das nicht, es war doch immer Basel und Umgebung. Ja, sagte ich, nein, sagte ich, wissen Sie, das ist alles etwas kompliziert.

I don't get it, gab er zur Antwort. Ciba-Geigy ist doch Basel, oder nicht? Ja, sagte ich, aber mit Schweizerhalle, Kaisten, Wehr, Grenzach, Huningue. Da fährt doch das Basler Tram, das grüne? Ja, aber auf fremden Geleisen. Warum gibt es in Basel auch gelb-rote Trams? Nun, in der Stadt, in der eigentlichen Stadt, fahren eben

die gelb-roten auch auf fremden Geleisen. Ist es wahr, dass die Kinder in den Vorortsgemeinden nicht in Basel in die höheren Schulen dürfen? Ja, sagte ich. Ist es wahr, dass die Leute auf dem Bruderholz je nach Strasse andere Steuern zahlen? Ja, sagte ich. Ist es wahr, dass städtische Institutionen Land in Baselland kaufen oder pachten müssen, weil sie in der Stadt keinen Platz finden? Ja, sagte ich, das kommt vor. Ist es wahr, dass der Kehricht von Vorortsgemeinden und verschiedene Abwässer in der Stadt entsorgt werden müssen? Natürlich, sagte ich, ist doch logisch. Ist es wahr, dass in Allschwil und Neuallschwil andere Baugesetze gelten? Nun ja, sagte ich, ist das wichtig? Ist es wahr, dass die Stadt Basel das Theater und das Orchester auch für die Leute aus der Landschaft subventioniert? Ja, wir sind gelegentlich sogar stolz darauf. Stimmt es, dass gewisse Spitäler in der Stadt nicht zur Universität und gewisse Spitäler auf der Landschaft doch zur Universität gehören? Provisorisch ja, wir sind da mit der Neuorganisation noch nicht ganz durch. Warum sind gegen 40000 Basler Stadtbewohner ausgewandert? Die sind dabei, das Grüne, das sie einst gesucht haben, zuzubauen; wir haben

eben in der Stadt keinen Platz mehr. Und was tun Sie? Wir überlegen uns, ob wir weitere Parkplätze bauen sollen oder ob wir umgekehrt gerade keine Parkplätze mehr bauen sollen, damit die Leute mehr tramfahren. Grün oder gelb-rot? grinste er. Je nachdem, sagte ich. Kommt's darauf an? Eigentlich nicht, sagte ich, das heisst: eigentlich doch.

I don't get it, sagte er, so was Verrücktes.

2. Der Ur-Urenkel des Bürgermeisters

Er ist Jahrgang 1903, ein Herr in den Achtzigern, Professor für Physik und emeritiert. Nennt sich parteilos, weil Politik in grösseren Dimensionen parteiliche Rücksichten oft nicht gestattet. Ein jugendlich wirkender, zierlich gewachsener Mann, aber von einer drahtigen Beharrlichkeit, der ein frohes Lachen den Stachel nimmt. Wie macht man es denn, dass man erst im achtzigsten Lebensjahr plötzlich politisch aktiv werden will?

Karl Wieland ist der Ur-Urenkel des Bürgermeisters Johann Heinrich Wieland (1758–1838). Dieser vertrat mit einem Zürcher und einem Freiburger Kollegen die Schweiz am Wiener Kongress von 1815. Er sorgte für die Rückgabe des Birsecks an den damaligen Kanton Basel. Sein Sohn Johannes bekam vom Vater den unheilvollen Auftrag, den Unruhen in der Landschaft nach 1830 zu wehren. Sein anderer Sohn August Heinrich wurde von den revoltierenden Baselbietern 1833 erschlagen.

Das Gepäck dieses familiären Herkommens hätte einen anderen Mann zum glühenden Verteidiger des Stadtkantons Basel gemacht. Aber als 1983 die Aufwertung der beiden nordwestschweizerischen Halbkantone zu Vollkantonen auf die Traktandenliste zu geraten drohte, empfand das Karl Wieland, gerade weil er seine Familiengeschichte nicht vergessen hatte, als eine Aufforderung, politisch tätig zu werden und gegen die Verewigung eines geschichtlichen Widersinns anzutreten.

Ohne ihn wären die Gespräche und Versammlungen, die Textvorschläge und die Schlussredaktion des Manifestes unterblieben. Er trommelte unermüdlich Alte und Junge, Männer und Frauen, Prominente und politisch nachdenkliche Leute zusammen, um ihnen klarzumachen, dass unsere demokratische und föderalistische Struktur nur dann lobenswert ist,

wenn wir auch die in ihr liegenden Möglichkeiten der politischen Umgestaltung aufgreifen. Dass die Jahreswende 1989/90 zur historisch einmaligen Lektion wurde, inwiefern die Völker Europas nicht auf den Grenzsteinen von 1949, 1937, 1918, 1914 oder 1871 sitzen bleiben wollen, hat ihn mit Befriedigung erfüllt. Er lachte, wenn er daran dachte, dass in einem veränderten Europa mit EG und EFTA, KSZE und EWR ausgerechnet die Basler die Grenzen von 1833 als ewig betrachten sollten.

Ein alter Basler, der seine Stadt verrät? Sein Ur-Urgrossvater war der Zeitgenosse des Peter Ochs, der den Landschäftlern Sitz und Stimme im Grossen Rat verschaffte, und seine Familie ist seit 1587 in Basel eingebürgert. Wer hat einen besseren Ausweis?

3. Wie funktioniert Politik?

Das Jahr 1990 hat in Europa politische Bewegungen gebracht, die wir diesem alten Kontinent nicht mehr zugetraut hätten. Europa beginnt anders auszusehen, weil das, was die Menschen und die Regierenden, die Vertragspartner und die Diplomaten noch 1988 geplant, berechnet und eingerichtet hatten, über Nacht nicht mehr galt; die Leute begriffen sich erst scheu und dann lauthals als das Volk, nannten sich so und sagten: Jetzt machen wir es anders, und wenn es das Leben kosten sollte.

Artikel 23 des Deutschen Grundgesetzes sagt, dass zur Bundesrepublik Deutschland auch weitere Länder (gemeint waren die ehemaligen auf dem Gebiet der DDR) beitreten könnten. Artikel 146 sagt, dass das Grundgesetz so lange in Kraft ist, bis (für ein wieder vereinigtes Deutschland) eine neue Verfassung eingeführt ist. Also gab es zwei Wege zu einem vereinigten Deutschland: Zuerst den Beitritt und dann eine neue Verfassung. Oder zuerst die Ausarbeitung einer neuen Verfassung und dann deren Annahme für ganz Deutschland. Man wählte den ersten Weg. Aber wer ist <man>? Es waren die Leute, das Volk, die Parteien, die Medien, die Parlamentarier, Kabinette und Kanzler. Bundeskanzler Kohl wollte zuerst das politische Faktum, eben die Währungs- und Wirtschaftsunion, schaffen; die Ausarbeitung einer neuen Verfassung stand an zweiter Stelle. Unschwer lässt sich ausmalen, in welche Verästelungen und Querelen der andere Weg hätte führen

müssen: mit jedem einzelnen Verfassungsparagraphen werden immer Minderheiten unzufrieden sein; die Addition dieser unzufriedenen Minderheiten kann schnell zu einer insgesamten Mehrheit führen, die dann die Annahme einer solchen Verfassung zu Fall bringt.

Haben die beiden Basel 1969 nicht genau diese Situation erlebt? Man kann auch von Deutschland lernen: Es ist zuerst der politische Wille, der die neuen Verhältnisse schafft; ihre verfassungs- und staatsrechtliche Ordnung folgt hintennach. So funktioniert Politik.

4. Basels Norden rüstet auf

Das Elsass zählt in Frankreich die niedrigste Arbeitslosenquote. Im südbadischen Grenzland herrscht Wohnungsnot. Der binationale Flughafen Basel-Mulhouse will trinational werden. Der grösste europäische Bauunternehmer, Herr Bouygues, soll sich Land in der Flughafenzone für eine Euro-Messe gesichert haben. Herr Drömer aus München hat in Weil am Rhein einen Detaillisten- und Bürokomplex hochgezogen. Eine internationale Mustermesse lässt sich auch über den Geleisen des Güterbahnhofs denken – auf Basler Boden, auf Weiler Boden oder eben im Flughafengelände. Kommt der TGV Est, führt die Linie von Paris über Metz-Strasbourg nach Basel und Zürich; kommt der TGV Rhin-Rhône, führt sie über Dijon-Belfort-Altkirch nach Basel und Zürich. Mulhouse kann die Drehscheibe werden oder Basel; die Deutsche Bundesbahn baut rechtsrheinisch aus. Gemeinden wie St. Louis-Huningue und Weil am Rhein müssen Industrie-, Gewerbe-, Transport- und Wohnzonen neu verteilen. Die Basler Autobahn-Nordtangente verbindet in absehbarer Zeit das französische und das deutsche Autobahnnetz, in Südbaden spricht man von einer neuen Hochrhein-Autobahn Richtung Bodensee. Eine Basler S-Bahn ist nur sinnvoll, wenn sie süddeutsche und elsässische Vorortgemeinden einbezieht – wie soll man es dann mit Zollvorschriften halten? Die Basler Tramlinien könnten schon in absehbarer Zeit wieder nach Frankreich und Deutschland führen wie früher; entsprechende Busse fahren schon. Und für Roche, Sandoz, Ciba-Geigy heisst der Standort Basel auch Huningue, Grenzach, Wehr.

Das alles geschieht schon, ist im Tun – noch

ohne EG, ohne konkrete Pläne für einen Europäischen Wirtschaftsraum. (Ob es nur erfreulich sein wird, ist eine andere Frage.) Die vorrangige Frage aber lautet: Wer hat denn bei all diesen Dingen auf schweizerischer Seite mitzureden? Nur die Stadtbasler, aber nicht die Basler, die zwar in den Industrie- und Dienstleistungsfirmen der Stadt arbeiten, aber in den Vororten wohnen? Als ob diese nicht von der aus Norden kommenden Erneuerung Basels ebenso betroffen wären. Da stimmt, gerade in unseren föderalistischen Strukturen, etwas überhaupt nicht mehr; das sollten wir ändern.

5. Was die Eidgenossen an Basel nicht ganz verstehen

Die Haushalthilfe kommt aus der Bundesrepublik, der Maler, der die Fensterläden neu streicht, aus Frankreich. Aber es sind doch keine Gastarbeiter, sondern Wiesentaler und Sundgauer mit dem gleichen Dialekt. Redaktionell behandelt die Basellandschaftliche Zeitung den Fussballclub Basel wie ihren eigenen. Wenn Sandoz eine der neu gegründeten Divisionen von Basel nach Muttenz verlegt, ist sie doch deswegen nicht von Basel weggezogen. Ich kenne mindestens drei eingebürgerte Ehepaare, die in basellandschaftlichen Gemeinden wohnen, aber im Gespräch sagen: Wir kommen aus Basel. Autos mit BL, LÖ und 68 auf dem Nummernschild werden von der Polizei wie solche mit dem Kennzeichen BS behandelt. Die Wetterprognose auf SWF 3 ist zuverlässiger als diejenige von DRS. Die Universität des Kantons Basel-Landschaft steht im Kanton Basel-Stadt. Die Stadt Zürich hat ein eigenes Telefonbuch, der Kanton Zürich auch eines; das Telefonbuch von Basel aber geht bis nach Gelterkinden, Waldenburg, Laufen, Kleinlützel, Rodersdorf und Riehen, Vorwahlzahl durchgehend 061. Es ist sehr sinnvoll, aus einem Schlachtfeld eine Sportanlage mit Stadion und Schwimmbad zu machen, aber man sollte nicht fragen, in welchem Kanton genau welche Anlage steht, die Leute geraten sonst in Verlegenheit. Die Tafeln in Basel, die den Autofahrer im Baselbiet willkommen heissen, haben keine Rückseite, die den Autofahrer in der Stadt begrüsst. Auf Geschäftsadressen stört sich niemand an den Bezeichnungen Basel-Birsfelden, Basel-Münchenstein, Basel-Allschwil. Nur die

Postleitzahlen müssen für die PTT stimmen. Wenn ein Oberbaselbieter sein Schwimmbad leert, fließt das Wasser mitten durch Basel. Den Baslern geht es wie den Tessinern: wer in die Schweiz fahren will, muss durch einen Tunnel; nur haben wir da mehrere anzubieten. Wenn der Radiosprecher im Winter Nebel im Mittelland verkündet, herrscht in der Regel Sonnenschein nördlich vom Bözberg, Hauenstein und Belchen. Wer die täglichen Luftschadstoff-Meldungen in der Neuen Zürcher Zeitung aus Zürich, Genf und Basel verfolgt, hat den Eindruck, dass Basel noch am besten wegkommt. Die höchsten in der Stadt Basel gezahlten Einkommen werden nicht in Basel versteuert. Das alles macht, dass freundeidgenössische Schweizer mit den Baslern gelegentlich Schwierigkeiten haben.

6. Das Wunder

Die Idee, die beiden Basel nicht zu einer Wiedervereinigung zu bringen, sondern durch einen Beitritt des Halbkantons Basel-Stadt zum Halbkanton Basel-Landschaft in einen neuen Kanton Basel zusammenzuführen, ist ohne Copyright, hat viele Väter. Die Idee, Liestal in einem solchen Fall als Kantonshauptort zu akzeptieren, entstand im Umfeld des unermüdlichen Karl Wieland. Damit sollte unmissverständlich klar gemacht werden, dass es nicht darum geht, der Stadt das Übergewicht zuzulassen. Die Bereitschaft des Kantons Basel-Landschaft, das bernische Laufental aufzunehmen, schuf eine zusätzliche Ermunterung. Eine Vereinigung für eine starke Region Basel war schon seit Jahren am Werk. Baselstädtische und basellandschaftliche Politiker erleben täglich die Nachteile der im Flächenverhältnis 1:11,5 unsinnig aufgeteilten Halbkantone. Beamte auf beiden Seiten der Birs erfahren es jede Woche, dass sogar der gutgemeinte Vorsatz zur Partnerschaft einfachste Geschäfte unleidlich kompliziert.

Das Wunder bestand darin, dass die Gespräche zwischen den für eine neue Lösung bereiten Leuten seit 1988, auf jeden Fall seit dem 19. Januar 1989, vertraulich blieben. Vertraulich blieben die Textentwürfe und Texte, die Varianten und Modifikationen. Vertraulich blieb es, dass 46 Personen, darunter Parteipräsidenten und ein Alt-Bundesrat, Grossräte und eine Par-

lamentspräsidentin, Professoren und Staatsbeamte, unterschrieben hatten. Ein Wunder war es, dass diese Leute sich über ihre parteipolitischen Gegensätze hinweg fanden. Ein Wunder war es, dass ins Vertrauen gezogene Journalisten schwiegen. Und eine schöne Bestätigung ist es, dass im staatsrechtlichen Gutachten von Professor Kurt Eichenberger zu lesen steht:

«Das vorgestellte Modell des Beitritts und der Aufnahme geht doch offensichtlich von der Vorstellung aus, dass da ein aufrechtstehender Kanton daherkommt und die Einfügung oder eben besser: Zusammenfügung anbietet, zu Nutz und Frommen beider Staatswesen. Es wird keine Unterwerfung proklamiert, es wird keine Auslieferung angeboten, es wird kein Diktat gewärtigt. In Gang zu setzen ist die Begegnung zweier Gliedstaaten, von denen der eine freilich den ersten Schritt tut, sich als der offerierende Partner zeigt, die starke Position des Kontrahenten anerkennt.»

Der Beitritt des Halbkantons Basel-Stadt zum Halbkanton Basel-Landschaft wird Zeit und Mühe kosten. Aber in einem Europa, das für den Kleinstaat Schweiz politisch vielleicht etwas zu grossräumig denkt, ist die Korrektur einer von den heutigen Bewohnern längst überwachsenen Kleinräumigkeit kein blosser Modetrend, sondern der ehrliche Versuch, die föderalistische Handlungsfähigkeit in der Nordwestschweiz auf der Basis jahrhundertalter Strukturen wiederherzustellen.